

Transkulturelle Durchdringungen in der Gegenwartsliteratur Mitteleuropas

Herausgegeben von
Anna Majkiewicz, Agata Mirecka und
Joanna Ławnikowska-Koper



Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa.
Kulturwissenschaftliche und
komparatistische Studien

Herausgegeben von
Anna Majkiewicz und Agata Mirecka

Wissenschaftlicher Beirat:
Paul Martin Langner, Katarzyna Lukas, Mirosław Ossowski,
Adam Regiewicz, Marek Podlasiak

Band 3

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Transkulturelle Durchdringungen in der Gegenwartsliteratur Mitteleuropas

Herausgegeben von
Anna Majkiewicz, Agata Mirecka und
Joanna Ławnikowska-Koper

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Jan-Długosz-Universität
Częstochowa und der Pädagogischen Universität Kraków.

Umschlagabbildung:

Das Aquarell *Azyl* [Asyl] (watercolor on paper, 24 x 34 cm, 2021),

© Justyna Talik, <https://www.justynatalik.pl/prace/8>.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de/> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de/>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert und Co, Göttingen
Printed in Germany

ISSN 2749-7119
ISBN 978-3-447-11751-7

eISSN 2749-7127
eISBN 978-3-447-39223-5

Inhalt

Anna Majkiewicz, Agata Mirecka und Joanna Ławnikowska-Koper
Transkulturalität und ihre literarische Umsetzung in der
Gegenwartsliteratur Mitteleuropas VII

Teil I: Zur Einführung

Tobiasz Janikowski
Zwischen Digitalisierung und Entfremdung.
Das Phänomen der Fremdheit in Literatur und Forschung. 3

Teil II: Grenzerfahrungen über Grenzen hinweg

Małgorzata Dubrowska
Von „kleinen Erzählungen“ zur transnationalen Literatur:
Narrative Strategien in ausgewählter Prosa der dritten Post-Shoah-Generation
am Beispiel von Ramona Ambs' *Die radioaktive Marmelade meiner Großmutter*
und Olga Grjasnowas *Gott ist nicht schüchtern* 15

Paulina Kasińska
Transculturality of Trauma in Second-Generation Holocaust Literature 29

Anna Rutka
Intermediale und transkulturelle Erinnerungsprozesse der
ostmitteleuropäischen (Post)Migration: Zu Marina Frenks Hörspiel
Jenseits der Kastanien (2016) und Roman *ewig her und gar nicht wahr* (2020) 43

Teil III: Plurikulturalität Mitteleuropas

Magdalena Bąk
Central European *Fado* by Andrzej Stasiuk 59

Anna Janek
Dialog als Chance zur interkulturellen Verständigung:
Das Porträt der Greta Hoffmann in der Prosa von Paweł Huelle. 71

Julia Manowska-Cebula

Das Bild des Teschener Schlesiens in <i>Die sieben Kinder des Pastors Kattenschlag</i> von Edith Schmettan-Demel und in <i>Czarna Julka</i> von Gustaw Morcinek	87
---	----

Teil IV: Rezeptionsästhetische Begegnungen

Dorota Szczęśniak

Inspiration, Dialog und Transformation: Zur literarischen Rezeption von Thomas Bernhard in Polen	105
---	-----

Angela Bajorek und Małgorzata Chrobak

Transkulturelle Interferenzen im Schaffen von Joanna Papuzińska	117
---	-----

Ewelina Kamińska-Ossowska

Annäherungen und Begegnungen: Zur Präsenz der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur in Polen	129
---	-----

Alicja Fidowicz

Contemporary Young Adult Literature in Poland and Slovenia: Spaces of Fear ...	147
--	-----

Teil V: Sprachlich-kulturelle Peripherie der literarischen Übersetzung

Bożena Rozwadowska and Anna Sawicka

Looking for Sense in Translation of Nonsense and Wordplay	155
---	-----

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	171
--	-----

Transkulturalität und ihre literarische Umsetzung in der Gegenwartsliteratur Mitteleuropas

Anna Majkiewicz, Agata Mirecka und Joanna Ławnikowska-Koper*

Die zeitgenössische postmoderne Kultur ist mit vielen Dilemmata konfrontiert, die auf Antipoden liegen: Globalisierung und Lokalisierung, Zerstörung des cartesianischen Subjekts und Versuch, ein integrales und ethisches Selbst zu rekonstruieren, Verwischung der Grenzen des Subjekts und Suche nach den Determinanten seiner Identität, Konstruktion von Subjektivität als diskursiv definierte Positionen und Rekonstruktion ihrer Kontinuität und Selbstreflexivität. Diese Dilemmata werden überlagert von Problemen, die sich aus politischen und ideologischen Transformationen ergeben. Für die westliche Kultur sind dies die Fragen der Konfrontation ethnischer und kultureller Minderheiten, marginalisierter sozialer Gruppen mit einer dominierenden und etablierten Tradition. In Mitteleuropa ist dies nach der Wende Ende der 1980er Jahre zum einen das erwachende Bewusstsein der Existenz von Andersartigkeit in der eigenen Kultur, zum anderen das Gefühl der eigenen Andersartigkeit in Bezug auf die westliche Kultur.

Die politische Öffnung der Grenzen 1990 – ebenfalls metaphorisch verstanden – hatte die Sanktionierung der aktiven Präsenz des Anderen zur Folge. Die Idee eines mononationalen Staates – eine Idee, die jahrzehntelang vom kommunistischen Regime aufrechterhalten wurde – wurde durch den Begriff der Vielstimmigkeit und Inter/Multi/Transkulturalität ersetzt. Nach ihrem eigenen (auch textuellen) Raum suchen nationale und ethnische Minderheiten, nomadische Gruppen, Flüchtlinge, Emigranten und Neuankömmlinge. Die Allgegenwärtigkeit von Differenz und Andersartigkeit zwingt dazu, die Frage nach der Identität, die in Bezug auf das Andere formuliert wird, neu zu stellen. Andererseits bleibt diese – wegen des verwurzelten Bewusstseins des Getrenntseins – der Anlass der Ausgrenzung statt der Akzeptanz und Toleranz, und des Drängens zur Abwesenheit.

Aus diesem Grund wird die Idee der Transkulturalität in den letzten Jahrzehnten zweideutig ausgelegt: Einerseits ist es immer noch ein Konzept, das einen bestimmten so-

* Anna Majkiewicz: Uniwersytet Humanistyczno-Przyrodniczy im. Jana Długosza w Częstochowie
Agata Mirecka: Uniwersytet Pedagogiczny im. KEN w Krakowie
Joanna Ławnikowska-Koper: Uniwersytet Humanistyczno-Przyrodniczy im. Jana Długosza w Częstochowie

zialen Zustand definiert, ein Ideal der Koexistenz vieler Kulturen innerhalb einer Kultur und somit ein Konzept der Durchdringung der Kulturen. Andererseits bezeichnet dieser Begriff ein konkretes gesellschaftspolitisches Projekt, das auf den bewussten Aufbau einer Mosaikgesellschaft abzielt. Beide Arten des Verständnisses der Transkulturalität bringen unvorhergesehene Probleme und Fragen mit sich, erzwingen eine Veränderung der Denkweise, z. B. über das individuelle Subjekt, über die Idee der Gemeinschaft, und erlangen eine Modifikation der Kategorien der Eindeutigkeit und Transparenz der Beziehungen zu Anderen. Die Identitätsbildung im Verhältnis zur Fremdheit oder durch die „Absorption“ von Andersartigkeit hat auch ihre Konsequenzen: Sie zerstreut die Subjektivität, gibt ihr einen hybriden und nebulösen Charakter, verlangt aber andererseits Selbstreflexion und Einsicht in die Selbstwahrnehmung. Diese Phänomene finden ihren Ausdruck in der Literatur, was die einzelnen Fallstudien und Einzelanalysen in dem vorliegenden Band belegen.

Die Globalisierungstendenzen formulieren zusammen mit den neuen Technologien unsere Vorstellungen von Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und Gruppe sowie das Verhältnis des Einzelnen zum Kollektiv neu. Diese Problematik wird im einführenden Beitrag *Zwischen Digitalisierung und Entfremdung. Das Phänomen der Fremdheit in der gegenwärtigen germanistischen Forschung* von TOBIASZ JANIKOWSKI aufgegriffen. Der polnische Germanist erörtert das Phänomen der Fremdheit in der neueren deutschsprachigen Literatur angesichts fortschreitender Digitalisierung, die häufig Entfremdungsprozesse oder gar soziale Ausgrenzung initiiert.

Im zweiten Teil des Bandes explorieren die Autorinnen das Thema von Grenzerfahrungen. In dem Beitrag *Von „kleinen Erzählungen“ zur transnationalen Literatur. Narrative Strategien in ausgewählter Prosa der dritten Post-Shoah-Generation am Beispiel von Ramona Ambs’ „Die radioaktive Marmelade meiner Großmutter“ und Olga Grjasnowas „Gott ist nicht schüchtern“* analysiert MAŁGORZATA DUBROWSKA zwei zeitgenössische Romane der deutsch-jüdischen Autorinnen Ramona Ambs und Olga Grjasnowa und zeigt, wie in beiden Werken geschilderte Schicksale von traumatisierten Menschen, deren Lebensgeschichten in den historischen und aktuellen Kontext eingebettet sind, zugleich die Problematik der Desintegration des Subjekts, der Diskriminierung der Repräsentanten von Minderheitsgesellschaften, der Identitätsbildung infolge marginalisierter Auseinandersetzung mit individueller Traumatisierung sowie der Korrespondenzen zwischen der globalen und lokalen Welt verdeutlichen. Die polnische Literaturwissenschaftlerin untersucht die beiden Romane aus der Perspektive der Erzählstrategien nach den Konzepten des französischen Literaturtheoretikers Jean-François Lyotard, der deutschen Schriftstellerin Barbara Honigmann und ihrer Poetikvorlesung an der Universität Tübingen (2000), der deutschen Komparatistin und Literaturwissenschaftlerin Monika Schmitz-Emans und der Slawistin an der Universität Salzburg Eva Hausbacher. Am Beispiel des Romans *Die radioaktive Marmelade meiner Großmutter* von Ramona Ambs wird das Ende der Meistererzählungen (Lyotard) dargestellt und auf „die kleine Literatur“ (Honigmann) und „die kleinen Geschichten“ (Schmitz-Emans) abgezielt. Olga Grjasnowas Roman *Gott ist nicht schüchtern* wird als Beispiel für die „Poetik der Verschiebung“ (Hausbacher) und transnationale Literatur gezeigt.

PAULINA KASIŃSKA greift in ihrem Beitrag *Transculturality of Trauma in Second-Generation Holocaust Literature* auch das Thema der individuellen Traumatisierung auf und exploriert am Beispiel von Lisa Appignanesis *Losing the Dead* (2013) und Agata Tuszynskas *Family History of Fear: a memoir* (2016) das Problem der „ungewollten Erbschaft“ (Traumaübertragung), die als Folge scheinbar entfernter Ereignisse aus der familiären Vergangenheit die Gegenwart beeinflusst. Die Autorin beweist, dass beide Schriftstellerinnen als Töchter von Holocaust-Überlebenden mit ähnlichen Symptomen des Posttraumas kämpfen, obwohl sie auf verschiedenen Kontinenten aufwuchsen (Appignanesi in Kanada, Tuszynska in Polen). Da durch die Globalisierungsprozesse Räume eröffnet werden, in denen verschiedene Versionen der Vergangenheit miteinander in Kontakt kommen, scheint die Spurensuche und Aufklärung von Familiengeheimnissen und dadurch der Prozess der Vergangenheitsbewältigung und der „Selbstsetzung“ möglich zu sein.

Die Problematik der Traumata setzt ANNA RUTKA fort, jedoch anders fokussiert. In ihrem Beitrag *Intermediale und transkulturelle Erinnerungsprozesse der ostmitteleuropäischen (Post)Migration. Zu Marina Frenks Hörspiel „Jenseits der Kastanien“ (2016) und Roman „ewig her und gar nicht wahr“ (2020)* untersucht die polnische Literaturwissenschaftlerin die Texte der russisch-deutsch-jüdischen Schriftstellerin, Schauspielerin, Musikerin und Hörspielautorin Marina Frank und verweist im Hinblick auf ihre Postmigrationserfahrung auf die komplizierten Prozesse der Suche nach künstlerischen Mitteln, zu denen Multimedialität, Transkulturalität, Intertextualität gehören, die den Erfahrungen mit Polyglottismus, der Erinnerung an Familientraumata und dem Verlust der Heimat angemessen sind. Die Abhandlung zeigt, wie mit multimedialen und transkulturellen Strategien hegemoniale, national codierte Literaturmodelle und das einsprachige Paradigma (Muttersprache) durchbrochen und wie offene Identitäten, unbelastet von Ideologie oder Territorium, konstruiert werden.

Der dritte Teil setzt sich mit dem Begriff der Plurikulturalität der Literatur Mitteleuropas aus. Wie eigentlich (Mittel)Europa zu definieren ist, danach fragt MAGDALENA BĄK im Beitrag *How does time go by in Central Europe? „Fado“ by Andrzej Stasiuk* und gibt einen Einblick in das Verständnis des polnischen Schriftstellers von mitteleuropäischer Mythologie. Sie beweist, dass sich Mitteleuropa in der Auslegung von Stasiuk neu definieren lässt: nicht als geografischer, sondern als mentaler Begriff, wobei das zentrale Element die Kategorie der Zeit zu sein scheint. Denn Stasiuk schreibt: „Die Vergangenheit und die Erinnerung sind meine Heimat“ und manifestiert damit eine (geografische) Verortungslosigkeit des desintegrierten Subjekts auf der Suche nach (mittel)europäischer Identität. Obwohl er in *Fado* (2006), einer Sammlung von Essays und Kurztexten, den Leser auf eine Reise durch die „Hinterhöfe“ der europäischen Geschichte und der Gegenwart mitnimmt, erweist sich diese als nicht nur reale, sondern auch mentale Reise (als der letzte Ort der Freiheit) durch ein unbekanntes, marginales und nicht existierendes Europa. Nach Bąk schafft Stasiuk eine interessante Analogie zwischen Mitteleuropa und Portugal, wobei er die Unfähigkeit der mitteleuropäischen Bewohner, in der Gegenwart zu leben, und ihre Neigung zur Ersetzung der Zukunft durch ständige Erinnerungen an

die Vergangenheit aufzeigt. Eine solche Analogie offenbart auch interessante Ähnlichkeiten zwischen der portugiesischen und der polnischen Kultur.

Eine andere Problemstellung in der polnischen Literatur greift ANNA JANEK im Text *Dialog als Chance zur interkulturellen Verständigung. Das Porträt der Greta Hoffmann in der Prosa von Paweł Huelle* auf. Sie widmet ihre Reflexion der Konfrontation mit dem Anderen und dabei deckt sie marginalisierte Ausgrenzungsmechanismen im Zusammenleben von Polen und Deutschen im Nachkriegs-Gdańsk auf. Anhand ausgewählter literarischer Werke von Paweł Huelle erfolgt eine Analyse des Verhaltens der einzelnen Protagonisten gegenüber Greta Hoffmann, einer Frau, die sich in Folge der Kriegswirren als Deutsche entschied, nach dem Krieg im multikulturellen Gdańsk in Polen zu bleiben. Janek konstatiert den Bedarf an einem vorurteilsfreien Dialog zugunsten der Akzeptanz und Toleranz in einer multikulturellen Gemeinschaft und die Notwendigkeit der Revision der Frage nach der polnischen Identität bezüglich der Begegnung mit der kulturellen/ethnischen Andersartigkeit.

JULIA MANOWSKA-CEBULA setzt die Problematik der multikulturellen Region fort und zeigt anhand von zwei Romanen von einheimischen Autoren aus dem Teschener Schlesien: Edith Schmettan-Demel und Gustaw Morcinek, Möglichkeiten und Grenzen der Koexistenz vieler Kulturen innerhalb eines multikonfessionellen Umfelds. Im Beitrag *Das Bild des Teschener Schlesiens in „Die sieben Kinder des Pastors Kattenschlag“ von Edith Schmettan-Demel und in „Czarna Julka“ von Gustaw Morcinek* exploriert sie auch das Konzept der Durchdringung der Kulturen, die im Falle des Teschener Schlesiens durch seine frühere Zugehörigkeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie historisch bedingt ist.

Im Zentrum der Reflexion aller Beiträge des vierten Teils stehen ausgewählte Texte, die den neuen Ansätzen in der Zielliteratur entsprechen und das Rezeptionsästhetische Potenzial haben, eine innovative Rolle darin zu spielen. Als die erste macht DOROTA SZCZEŚNIAK in dem Beitrag *Inspiration, Dialog und Transformation. Zur literarischen Rezeption von Thomas Bernhard in Polen* kenntlich, dass das Werk von Thomas Bernhard mit seinem innovativen Potenzial als eine wichtige Referenz- und Inspirationsquelle für die polnischen zeitgenössischen Schriftsteller Wojciech Kuczok, Krzysztof Varga, Marcin Polak und Jacek Dehnel fungiert. In ihren Prosawerken reproduzieren, verarbeiten oder zitieren sie den österreichischen „Nestbeschmutzer“. Die polnische Literaturwissenschaftlerin ergründet auch postmoderne Spiele, die mit dem Œuvre von Thomas Bernhard Werk getrieben werden, die Konfrontation des „Alten“ mit dem „Neuen“, die Übernahme von Bernhardschen Themenkomplexen (wie Krankheit, Gewalt, Leiden, Vergangenheit und die eigene Heimat) und ihre Adaptation, die in völlig neuen Zusammenhängen zur literarischen Debatte gestellt werden. Zuletzt zeigt sie auch, wie selbst die Figur des Schriftstellers zum Objekt literarischer Texte wird.

Eine andere Herangehensweise an die literarische „Kooperation“ zwischen den Kulturen liefern ANGELA BAJOREK und MAŁGORZATA CHROBAK, die Transkulturelle Interferenzen im Schaffen von Joanna Papuzińska erforschen. Sie befassen sich mit verschiedenen Popularisierungsformen der Kinderliteratur, die von der anerkannten polnischen Kinderbuchautorin Joanna Papuzińska initiiert wurden, und beschreiben Initiativen, die Bücher und Leserschaft in den ehemaligen Ostblockländern förderten und

zeigen, dass dank der jahrelangen Bemühungen von Papuzińska ein länder- und kulturübergreifendes Netzwerk von Kinderliteraturautoren in Osteuropa entstand, wodurch Kinderbücher aus dieser Region weltweite Anerkennung fanden.

Der Kinder- und Jugendliteratur widmet sich auch EWELINA KAMIŃSKA-OSSOWSKA in ihrem Beitrag *Annäherungen und Begegnungen. Zur Präsenz der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur in Polen*. Ihr Augenmerk richtet sich auf die älteren literarischen Werke wichtiger Autoren aus den 1970er und 1980er Jahren sowie auf deren fehlende oder verzögerte Übersetzungen. Erst nach 1989 wuchs in Polen das Interesse der Verlage an populären Autoren und Titeln, die zu dieser Zeit in Polen aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreifen und Leser verschiedener Altersgruppen ansprechen. Gründe für die Popularität ausgewählter Texte sowie ihr Beitrag zur Transkulturalität werden von Kamińska-Ossowska detailliert untersucht. Sie betont auch, dass nach 1990 eine fortschreitende Annäherung der beiden Kulturen zu beobachten ist und stellt fest, dass durch die Themenstellung der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur (z.B. Arbeitsmigration, Reisefreiheit, Patchworkfamilien, Mehrsprachigkeit, hybride Identitäten, diverse Probleme der Konsumgesellschaft) diese als Teil der Globalkultur betrachtet wird.

Den vierten Teil des Bandes schließt der Beitrag von ALICJA FIDOWICZ *Contemporary Young Adult Literature in Poland and Slovenia: Spaces of Fear* ab, die die Tendenzen und Themenstellungen in der zeitgenössischen polnischen und slowenischen Literatur für junge Erwachsene aus der vergleichenden Perspektive kennzeichnet. Sie diagnostiziert die Literatur für junge Erwachsene in beiden Ländern als einen Raum von Ängsten, Befürchtungen und Mythen in der lokalen Gesellschaft und interpretiert diese als eine Antwort auf die Gesamtentwicklung der zeitgenössischen polnischen und slowenischen Kultur.

Wie die kulturellen Grenzen in der Sprache außer Kraft gesetzt werden, wird in dem letzten Beitrag *Looking for sense in translation of nonsense and wordplay* untersucht. BOŻENA ROZWADOWSKA und ANNA SAWICKA erforschen die Eigenschaften des Sprachsystems, die den erfolgreichen Transfer literarischer Texte zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen ermöglichen, unabhängig von der außersprachlichen Realität. Sie beweisen, dass die englischsprachige Nonsense-Literatur und Sprachspiele eine Gruppe von Texten bilden, die unberührt von Überzeugungen, Haltungen und anderen Aspekten des komplexen Kulturbegriffs sind und deren Übersetzung möglich ist. Denn die Bedeutung der Nonsense-Literatur ergibt sich aus funktionalen Elementen des Sprachsystems, die sich dadurch von Wörtern mit Inhalt unterscheiden, dass sie keine begrifflichen Konzepte darstellen.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes reflektieren die transkulturellen Durchdringungen in der neuesten Literatur Mitteleuropas aus diversen Forschungsperspektiven. Sie verweisen auf die heutige Aktualität der Transkulturalität als literarischen Phänomens der gegenwärtigen Wandlungsprozesse in Mitteleuropa, die fest mit der Fremderfahrung auch im Kontext der fortschreitenden Digitalisierung, mit der Neudefinierung des durch politische und ideologische Transformationen zerstörten Subjekts, mit der Suche nach der neuen (hybriden) durch die Konfrontation mit der Andersartigkeit determinierten Identität, mit dem Konzept der Koexistenz unterschiedlicher Kulturen in einem geografischen Raum, mit der Neustrukturierung des Literaturbetriebs, der von neuen Heraus-

forderungen in der Zeit der Globalisierung steht, verbunden sind. Die in der vorliegenden Monographie gesammelten Beiträge suchten diese Komplexität der Transkulturalität als übergreifendes Thema der Gegenwartsliteratur in allen ihren Facetten anzudeuten und lenkten auch ihre Aufmerksamkeit auf das Wesen der transkulturellen Durchdringung.

Die Herausgeberinnen hegen die Hoffnung, dass die Präsentation der Ergebnisse polnischer Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler zum Thema der deutschsprachigen und polnischen Literatur den Begriff Mitteleuropa entgegenkommt und auf transkulturelle Verortung als eine identitätsstiftende Koordinate der in diesem Kulturraum entstehenden Literatur verweist. Auch wenn der Begriff Mitteleuropa nicht eindeutig, aber zugleich metaphorisch zu sein scheint, denn es war eine Idee, die jahrelang als Waffe im Kampf um die eigene politische und kulturelle Identität diente, bleibt es wegen des sich wandelnden Bildes von Europa gleichermaßen ein unübersehbarer, mit „Leere“ gefüllter, ungezählter Raum. Ein Ergebnis von Geschichte, Geografie und Ideologie. Eine scheinbare Kategorie, die zugleich auf den begrifflichen Charakter Europas und seinen Relativismus hinweist. Bei dem Versuch, Mitteleuropa zu definieren, stellt sich heraus, dass seine Grenzen undefiniert, instabil und veränderlich sind, obwohl sie im Laufe der Jahre in der geopolitischen Dimension schmerzhaft und manchmal „blutig“ abgegrenzt und künstlich aufrechterhalten wurden. Mitteleuropa wird nicht durch seine Verortung im geografischen Raum bestimmt, sondern durch eine gewisse intellektuelle Affinität. Folgt man diesem Gedankengang, kommt man zum Schluss, dass ein solchermaßen verstandenes Europa eine einmalige Kraft in der geistigen Dimension besitzt. Das bestätigt zum Beispiel Milan Kundera, wenn er fragt: Was bedeutet Europa wirklich für einen Ungarn, einen Tschechen, einen Polen? Für ihn ist Europa ein geistiger Begriff, gleichbedeutend mit dem Wort Westen, wie er in seinem bedeutenden Essay *Die Tragödie Mitteleuropas* aus dem Jahre 1984 zum Ausdruck brachte. Bei dem Versuch den Begriff Mitteleuropa zu definieren, obwohl Mitteleuropa infolge des Zweiten Weltkrieges in politischer Hinsicht zum Osten gehörte, erklärte er, dass es immer schon Teil des Westens gewesen sei, denn es war ein ehemaliges kulturelles Zentrum, dessen Einfluss sich über den gesamten Kontinent erstreckte.¹ Als die Mitte Europas „verschwunden“ war, was Kundera als die „Tragödie“ Mitteleuropas beschreibt, denn es gebe keine Einheit mehr, begann der Prozess der „Trennung“, der Polarisierung zwischen Ost und West, der zu Kontroversen führenden Differenzierung oder auch der Verstärkung von Meinungs- und Werteunterschieden. Die heutigen Debatten über den Begriff Transkulturalität scheinen eine Chance zu sein, diesem Prozess entgegenzuwirken, trotz der „verschwommenen“ oder sogar fehlenden „Mitte“.

Eine Geste der Markierung auf der intellektuellen „Landkarte“ des mitteleuropäischen Denkens ist die Reihe *Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa. Kulturwissenschaftliche und komparatistische Studien*, in der der vorliegende Band erscheint. Die eingeladenen Autorinnen und Autor sind polnische Germanisten, Polonisten, Slawisten und Kultur-

¹ M. Kundera, *Die Tragödie Mitteleuropas*, in: *Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents*, hrsg. v. E. Busek u. G. Wilfinger, Edition Atelier, Wien 1986, S. 133–144, hier S. 133.

wissenschaftler. Die Aufteilung des Raums in „mein“ und „ihr“, was immer ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheitsgefühl gibt, wird dadurch außer Kraft gesetzt. Die polnischen Wissenschaftler verlassen ihre Komfortzone und begeben sich in den Raum der Begegnung. Sie tun das mit dem Bewusstsein für das Erbe, das sich aus der mehrjährigen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis ergibt. Ihre Forschung kann für sie einen Mehrwert haben und zu einer Neudefinition der eigenen Identität verhelfen, sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene. Und auch die Frage zulassen, auf welcher Ebene die Begegnung stattfindet und ob es sich um einen Austausch im Geiste der Partnerschaft und Freundschaft handelt und nicht eine neokoloniale Manifestation von Überlegenheit.

Nicht ohne Bedeutung ist auch die Tatsache, dass es in der Außenperspektive die kolonisierende Eigenschaft fehlt. Denn von außen zu schauen, bedeutet einen Blick, der zwischen Gleichgültigkeit, Unbefangenheit und Parteilosigkeit zu situieren ist und gleichzeitig der Vereinheitlichung entgegenwirken kann. Das „andere“ Element kann sich als eine Ergänzung erweisen, die eine transkulturelle Sichtweise noch zusätzlich etabliert. Und zuletzt, durch das Eintauchen in die „Produkte“ der Nachbarkultur können einerseits Prozesse offenbart werden, die die eigene Identität geprägt haben, und andererseits können mögliche „Räume“ geöffnet werden, die es möglich machen, die „Geografie“ vertrauter Orte zu transzendieren.

Eine visuelle Ergänzung des Bandes und des hier angenommenen Konzepts von Mitteleuropa ist das eindrucksvolle Aquarell von Justyna Talik, wofür der Künstlerin für die Abdruckerlaubnis des Titelbildes herzlichen Dank gilt.

Częstochowa – Kraków im Juni 2021

Teil I
Zur Einführung

Zwischen Digitalisierung und Entfremdung. Das Phänomen der Fremdheit in der gegenwärtigen germanistischen Forschung

Tobiasz Janikowski
Uniwersytet Pedagogiczny im. KEN w Krakowie

Abstract

The phenomenon of strangeness – both in recent German-language literature and in the latest German studies – should be considered as phenomenon whose research attractiveness can be explained on the one hand through the prism of global migration phenomena (from 2015 the so-called migration crisis), on the other hand from a perspective progressive digitization often initiating alienation processes or even social exclusion. This article begins by defining the concept of alienation, and then – passing through the socio-cultural processes and research perspectives – to reach the exemplification of the title phenomenon in selected literary texts.

Keywords: phenomenon of strangeness, German studies, German-language literature, digitization.

Die Beschreibung der sich rapide verändernden sozialpolitischen Wirklichkeit am Ende des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts (also in der Zeitperiode, die immer häufiger als „post-postmodern“ bezeichnet wird) verlangt nach Anwendung eines adäquaten Forschungsinstrumentariums. Die Untersuchung der Fremdheit sowie die sozialpolitisch fundierte Eruiierung der mit Figuren des Anderen und Nicht-Einheimischen verbundenen Phänomene sind zwar kein neuer Ansatz in der Germanistik, nichtsdestotrotz provozieren die sich dynamisch verändernden sozialpolitischen Umstände – vor allem die sogenannte Flüchtlingskrise und die rapide voranschreitende Entwicklung der digitalen Gesellschaft – eine erneute und modifizierte Hinwendung zu größtenteils bereits etablierten Forschungsansätzen. Nicht anders ist es mit den neuesten Tendenzen in der deutschsprachigen Literatur; die Texte von solchen Autoren wie Terézia Mora, Jenny Er-

penbeck, Michael Köhlmeier oder Bodo Kirchhof sind schließlich mit dem Phänomen des Fremden untrennbar verbunden.

Zunächst erscheint allerdings die Frage relevant, wie man Fremdheit und die Figur des Anderen bzw. Fremden überhaupt verstehen und definieren kann. Aus der Position von Andrea Leskovec erscheinen sie als „keine objektive Eigenschaft eines Menschen oder einer Sache, sondern es handelt sich hierbei um Zuschreibungen, um eine meist unbewusste Aktivierung von Fremdbildern.“¹ Dies hat zur Folge, dass vorgefasste Meinungen gefestigt werden und Interaktion im Sinne eines offenen Dialogs letztendlich kaum möglich ist. Die Wahrnehmung und das Erkennen des Anderen bzw. Fremden werden darüber hinaus nicht nur gelenkt, sondern sie leiten eine Situation ein, in der ein erfolgreicher Dialog mit anderen Kulturen die Thematisierung und Bewusstmachung der eigenen Verstehensvoraussetzungen erforderlich macht.²

In der gerade präsentierten Stellungnahme rückt die subjektive Perspektive besonders stark in den Vordergrund. Auf andere Weise definiert Richard Wisser die Fremdheit, indem er vor allem auf die Wechselbeziehung zwischen der eigenen und fremden Welt aufmerksam macht und gleichzeitig die sprachlichen Aspekte thematisiert:

Das ist ja gerade das Bemerkens- und Bedenkenswerte am *Fremden* (sei es *der, die, das Fremde*), daß der, der mir, weil er aus einem anderen Land und aus einem anderen Volk kommt, weil er andersartig und andern gehörig ist, weil er heterogen ist und alieniert, fremd vorkommt, also anders vorkommt, seinerseits *mich* als anderen erfährt.³

Erwähnenswert ist ebenso die Position von Bernhard Waldenfels, der die Fremdheit in ein von Dynamik geprägtes Beziehungsgefüge setzt:

Das Fremde als Fremdes erfordert eine responsive Form von Phänomenologie, die bei dem beginnt, was uns auf befremdende, erschreckende oder erstaunliche Weise herausfordert, herauslockt, herausruft und unsere eigenen Möglichkeiten in Frage stellt, bevor wir uns auf ein fragendes Wissen- und Verstehenwollen einlassen.⁴

Wichtig ist dabei die begriffliche Differenzierung; in der Position von Waldenfels ist die Diastase, also das Auseinandertreten von Eigenem und Fremdem, das durch kein Drittes vermittelt ist, einer anderen Dimension zugehörig als die Distinktion zwischen dem Selben und dem Anderen. Sie findet ihren Rückhalt schließlich nicht in zersplitterten

¹ Vgl. A. Leskovec, *Fremdheit und Literatur. Alternativer hermeneutischer Ansatz für eine interkulturell ausgerichtete Literaturwissenschaft*, LIT Verlag, Münster 2009, S. 194.

² Vgl. ebenda.

³ R. Wisser, *Kein Mensch ist einerlei. Spektrum und Aspekte „kritisch-krisischer Anthropologie“*, Königshausen & Neumann, Würzburg 1997, S. 129.

⁴ B. Waldenfels, *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006, S. 20.